

## Genesis 31,23-32 Jakos Kampf am Jabbok

Liebe Mitchristinnen, liebe Mitchristen, Geschwister im Glauben,

Ja, wir haben da einen vielschichtigen, tiefgründigen Text vor uns. Jakob, der am Fluss Jabbok kämpft.

Endpunkt einer langen schwierigen Beziehungskiste, könnte man sagen. Jeder hat jeden überlistet. Jakob den Vater und Bruder Esau, Rebekka den Mann und älteren Sohn. Wir würden sagen – eine verkachelte Sache. - Jakob musste weg.

Geflohen zu Laban, dem Bruder der Mutter, ist es nun wiederum der Onkel, der Jakob mehrmals täuscht.

Doch die Jahre vergehen, Jakob arrangiert sich, erringt sich Ansehen, Frauen, Familie, Wohlstand. Aber Jakob will endlich weg, als Laban ihn wieder einmal täuscht.

Und wohin zieht es ihn?

Jakob zieht es nach Hause zu seiner Herkunft!

Aber zuhause ist der alte Vater und da ist vor allem Esau.

Wie wird das sein nach über 20ig Jahren. Der gleiche Groll, die gleiche Wut? Dieselbe Drohung?

Jakob nimmt allen Mut zusammen und sagt sich: Ich muss die Begegnung mit meinem Bruder, -oder anders gesagt: Ich muss die Begegnung mit meiner Vergangenheit und dem, was von damals bei mir zurückblieb, was mich bis heute umtreibt und nicht in Ruhe lässt, riskieren.

Jakob hat aber eine Erfahrung: Er weiss, wie Gott bisher zu ihm stand. Der hatte ihm eine Verheissung gegeben, den Zuspruch eines grossen Segens für die Zukunft, damals im Traum, unterwegs, mitten auf der Flucht und in aller Ungewissheit.

Es ist ihm ja bisher auch wirklich nicht schlecht gegangen, trotz allem, was er in der Kindheit und Jugend sozusagen verbockt hat, als er weg musste von zuhause.

Wird jetzt alles auf dem Spiel stehen, «unterobsi» gerührt,

wenn ich mich der Vergangenheit nähere? Wird Gott seinen Segen von mir nehmen?

Vielleicht weil es kein echter Segen war, sondern erschlichen? Kein Segen in seiner ganzen Fülle?

Wäre dieses Mehr an Fülle möglich? Eine Versöhnung mit meiner Herkunftsfamilie' Heiler werden an meiner Seele?

Und so steht Jakob am Fluss Jabbok, an einem Übergang, am Scheideweg.

Er muss biografisch nochmal zurückgehen, aber er muss vorwärts leben und entscheiden. Er muss seine Komfortzone verlassen.

Ihm ist bewusst: ich kann nichts anderes als eine Begegnung herbeiführen und meinen Bruder um Verzeihung bitten, und damit mein Schicksal in Gottes Hand legen, wenn ich weiter vorwärts gehen möchte. Leben ist Wagnis.

So steht er allein nachts an diesem Übergang – und wird überfallen. Bildlich gesprochen: etwas «übermannt» ihn.

Uns «übermannen» manchmal Gefühle, wenn wir nicht anders können als vor Schmerz und Trauer, Wut zu weinen. Viele unterdrücken aber diese Tränen und tun der Seele keinen Dienst damit.

Jeder und jedem von und kann es geschehen, dass den einen oder die andere etwas «übermannt», sozusagen «überfällt», wovon sie/er dachte, das ist gut zugedeckt. Nein, nein, da gibt es nichts mehr zu bearbeiten, zu klären oder neu wahr- und anzunehmen.

Der Kampf ist hart. Jakob lässt aber nicht los, lässt nicht locker. Jetzt will er es wissen.

So, dass der andere ihm einen Schlag auf die Hüfte versetzt und Jakob bittet: lass mich los.

Jakob antwortet: ich lass dich nicht los, wenn Du mich nicht segnest. Jakob hat das Dunkle zur Rede gestellt.

«Wie ist dein Name?», wird Jakob gefragt: - «Jakob.»

Und die Antwort des Unbekannten: Nicht mehr Jakob wirst du heißen, sondern Israel. Das bedeutet Gottesstreiter, denn mit Gott und den Menschen hast du gestritten und hast überwunden.»

Und Jakob will von dem Kämpfer wissen: «Wie heißt Du?» -

Die Antwort. «Was fragst du mich nach meinem Namen?»

Will heißen: Du kennst mich doch! - Und er segnete ihn.

Von Gottes Seite her bedarf es keiner Antwort. Ein uralter Gedanke der jüdischen Religion: der Name `Gott` ist unaussprechbar. Aber sein Segen ist benennbar, was er uns tun will, was sein Wunsch für uns ist, das ist benennbar.

Erst im Nachgang, da realisiert Jakob, dass er mit Gott gerungen hat. Er deutet seine Erfahrung als Eingreifen Gottes.

Wie oft deuten Menschen im Nachgang eines Ereignisses, eines Geschehens, das sie sehr ergriffen hat: Ja, da war Gott im Spiel.

Ich meine, auch eine Geburt sei so ein Ereignis. Und war es nicht auch bei Jakob so eine Art nochmal neu geboren werden?

Dorothee Sölle, die bekannte Theologin hat einmal geschrieben:

*«Wenn wir beten lernen, einfach, mit Gott sprechen, ihn ansprechen, wie Jakob, dann kommen wir vielleicht diesem Ringen von Jakob etwas näher. Es ist ein Du da, es hört jemand zu. Ich kann das nicht begründen. Ich glaube es. Ich glaube es aus meinem eigenen Leben, aus der Erfahrung heraus; auch dann, wenn ich denke, ich sei vollkommen allein, dann erinnere ich mich daran, dass jemand zuhört. Schon das ist ein Segen. Wenn wir jammern oder klagen oder schreien. Auch das hört Gott. Gott hört zu. Wir halten an Gott fest im Gebet. Wir halten daran fest, dass wir Gottes geliebte Kinder sind.»* (Zitat Ende).

Oder um mit Jakob zu sprechen. Dort, wo es am Dunkelsten war, war Gott nicht fern.

Von da an habe Jakob jedoch gehinkt. Das Ringen mit Gott hat deutliche Spuren hinterlassen. Das sich auseinandersetzen mit der eigenen Biographie, mit Ereignissen, Schuld, Verletzungen, Versäumnissen, hinterlässt Spuren. Die eine oder andere dieser Spuren ist uns vielleicht sogar sehr bewusst. Wir spüren sie im Alltag, in unseren Partnerschaften, in den Beziehungen zu Kolleginnen und Kollegen, Freunden, weil wir immer wieder an den gleichen Ecken anstoßen. Und es ist gut, das bei sich ehrlich zu erkennen und zu benennen. Ja, dies oder jenes hat bei mir seine Spuren hinterlassen.

Spuren von Lebenskämpfen. Manchmal tut die dunkle, unerklärliche Seite Gottes uns Menschen unsagbar weh. Und da herauskommen, weiterkommen, ist schwere Arbeit. In Jakob hat viele Jahre etwas gegärt, bis es reif war hochzukommen und bearbeitet zu werden. Begegnung mit Gott kann sehr schmerzhaft sein, aber es führt zu einer neuen, anderen Lebendigkeit, nach der Menschen sich oft sehnen.

Die ganze Fülle zu spüren, die Gott für uns will. Heil werden.

Aus dem erschlichenen Segen wurde ein errungener Segen.

Aus Jakob heraus wächst ein neuer, veränderter Mensch! Eine neue, oder besser, eine erweiterte Identität, die reicher ist an Erkenntnis und Einsicht.

Wie lautete der eine Taufspruch von heute Morgen: «Der Weise vermag mehr als der Starke und der Einsichtige mehr als der Kraftvolle.»

Jakob hat Gott eine Gewissheit abgerungen: eine neues Ja Gottes zu seinem Leben. Und das stärkt Jakob, gibt ihm einen ganz anderen Boden. Er kam wieder ganz ins Vertrauen, ins Lot.

Ich denke in diesen Tagen viel an die vielen Ukrainerinnen und Ukrainer, Kinder, Jugendliche, die traumatische Erfahrungen machen. Viele von ihnen werden über Jahre brauchen, bis sie dieses Kriegstrauma bearbeitet haben. Es hinterlässt jetzt schon seine Spuren in ihrem Leben. Und das Ringen und Kämpfen um eine neue Identität, welche diese Kriegserfahrungen integriert, es wird lange dauern.

Jakob steht nicht nur, aber auch für all die vielen in der Seele verletzten, oder unruhig umhergetriebenen, dort, wo etwas heil werden muss.

Im Fall Jakobs stehen sich nun zwei Ebenbürtige gegenüber.

Sie müssen nicht mehr bewerten und vergleichen, sich überlisten, oder einteilen: Du der Böse, ich der Gute, etc.

Was jetzt zählt ist die neue Beziehungsebene. Ein neuer Friede. Eine andere Qualität.

Und Esau - steht an einem ganz anderen Ort, als Jakob befürchtete. Selber begütert, Familie.

Hat sich im Leben bewährt. Er sehnte sich nach der Versöhnung mit Jakob.

Sie fallen sich um den Hals und weinen, heisst es später.

Etwa darf wachsen an neuer Beziehung in diesem Versöhnungsprozess, der damit freilich erst angefangen hat.

Jakob tritt als Befreiter in das Licht des Tages. Befreit zur Liebe zu seinem Bruder, von dem er sich wieder lieben lassen darf.

Es ist nicht immer so, dass der andere dann diese Beziehung auch wieder in gleicher Intensität sucht und wünscht. Die Gegenseitigkeit ist nicht immer gegeben. Auch das gehört zur neuen Einsicht. Einen Menschen, den wir (wieder) gefunden haben, in Frieden seinen Weg ziehen lassen, weil sein Weg woanders weitergeht.

Und der neue Name? In unserem Fall sehr besonders, denn in unsere biblische Geschichte ist die Entstehungsgeschichte des Namens Israel = Gottesstreiter, hineingewoben, wie das jüdische Volk genannt wird.

Noch einmal Dorothee Sölle: «Wir alle sind das Volk Israel nach der biblischen Tradition. Wir alle sind Volk Gottes, weil Christus uns da mit hineingenommen hat.»

Und so ergänze ich: Alle dürfen sich den Namen Gottesstreiterin, Gottesstreiter zulegen; alle, die in irgendeiner Form im Leben am Ringen sind mit Gott, am Streiten sind mit Gott und den Mut haben zu sagen: ich deute mein Leben als eine Gottesstreiterin, als ein Gottesstreitender, eine, einer, der bereit ist, festzuhalten an Gott.

Bereit, und aus meinem Gottvertrauen heraus fähig, zu beständigem Ringen und Fragen und nicht loszulassen von diesem Gott des Lebens, der Liebe, und der Zuwendung, einer Kraft, die schlussendlich Segen für mich will.

Ich wünsche uns allen diesen Mut zum Festhalten.

AMEN.